

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 115 (1989)

Heft: 23

Artikel: Polymanuell

Autor: Raschle, Iwan / Bernheim, René

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Polymannuell

VON IWAN RASCHLE

Er war Linkshänder. Seit jeher schrieb er seine Briefe von linker Hand. Auch das Kochen, Putzen, Waschen und vieles mehr verrichtete er mit jener Hand, die andere nicht zu gebrauchen wissen. Wohl keiner seiner Schicksalsgenossen war ein so überzeugter Verfechter dieser als Schwäche geltenden Stärke.

Damals galt das Linkshänder-Sein nämlich noch als Anomalität. Ja, seine Kinderärztin wollte ihn stets zu rechtshändigen Zeichenstrichen überreden. Er aber liess sich davon nicht beirren. Schliesslich war auch sein Vater Linkshänder. Und dieser war stets ein grosses Vorbild für ihn.

So wurde denn auch der Linkshänder Rudolf Zürrer gross. Nach absolviertem Mittelschule versuchte er den Sprung an die Kunstgewerbeschule. Dort aber wollte man nichts von seinen Zeichnungen wissen. Hätten die Studenten in der Schweiz ein «Studienbüchlein», stünde bei Rudolf Zürrer unter Zeichnen untauglich.

Engagement für Linkische

So wurde er nicht Zeichner, sondern versuchte sein Glück als Texter in einer Werbeagentur. Dort hatte er zumindest ständig Kontakt mit zeichnerisch tätigen Leuten.

Jahre vergingen. Rudolf fühlte sich wohl als Texter und dachte nur noch selten an seine verdrängten Träume. In seiner Freizeit engagierte er sich für seine als linkisch geltenden Leidensgenossen. Er gründete einen Verein zur Integrierung der Linkshänder in unsere Gesellschaft. Auch politisch betätigte er sich eher auf der linken Seite – schliesslich galt es, dem Vorbild seines Vaters gerecht zu werden.

Dann, eines Tages, geschah ihm jenes Missgeschick, das zu vermeiden man als Haushaltsschülerin lange genug lernt. Beim Demontieren einer Lampe stürzte Rudolf unglücklicherweise vom Stuhl und zerschnitt sich seine so wichtige linke Hand. Der Heilungsprozess könnte Monate dauern, teilte ihm der Arzt mit. Nun müsse er eben versuchen, die rechte Hand vermehrt einzusetzen.

Rudolf begann mit ganz einfachen Übungen. Er kritzelt Strich um Strich, Bogen um Bogen und Kreis um Kreis auf ein Blatt Papier. Nach beinahe zwei Wochen konnte er seine Briefe von rechter Hand schreiben. Was ihn dabei verwunderte, war, dass seine nun neugewonnene Art zu schrei-

ben leichter von der Hand ging als die Linkshändige. Was ihn denn auch anspornete, es mit kleineren Zeichnungsübungen zu versuchen. Und siehe da: Rudolf Zürrer zeichnete nach zwei Monaten besser, als er es je für möglich gehalten hätte.

Noch verschwieg er seine neue Leidenschaft – das rechtshändige Zeichnen und Schreiben. Seine linke Hand war längst wieder verheilt – das Versteckspiel fiel ihm daher nicht sehr schwer. Nur zu Hause – bei verschlossener Türe – liess er seine Rechte über die glänzend weissen Papierbogen fahren.

Keine Chance für «Harmoniker»

Diese neue Fähigkeit veränderte sein Leben gänzlich. Seine Tätigkeit als Texter vermochte ihn nicht mehr zu befriedigen. Rudolf hatte einen Plan. Er bewarb sich erneut um einen Studienplatz an der Kunstgewerbeschule und bereitete sich auch schon vor – mit der rechten Hand.

Nachdem Rudolf Zürrer zum Erstaunen aller einen Studienplatz erhielt, ging es rasch aufwärts mit ihm. Was ihn dabei am meisten schmerzte: Er musste aus dem Verein Linkshändiger austreten. In seiner Abschiedsrede bedauerte er dies, versuchte aber auch, seine neue Rechts-Karriere zu erklären: «Ich war Linkshänder aus Überzeugung. Vielleicht war ich es aber nur aus Überzeugung, vielleicht hatte ich die Fähigkeit, beide Hände mit gleicher Geschicklichkeit gebrauchen zu können, schon immer in mir.» Als Ersatz für seine Vereinstätigkeit diente ihm dann ein neu gegründeter Verein der Polymannuellen.

Die Idee, dass die Fähigkeit, manuell links und rechts gleich geschickt zu sein, sich auch auf das politische Engagement übertragen lasse, musste Zürrer nach einigen gescheiterten Versuchen aber doch fallenlassen. Neben Linken und Rechten sowie Konvertiten auf beiden Seiten, aber auch neben rechten Linken und linken Rechten, haben die Harmoniebedürftigen, die zugleich rechts und links sein wollen, halt keine Chance ...

